



Abschiedsrede anlässlich des Requiems zu Ehren von  
Schwester Angelika KIII OSU  
*Dom zu Fritzlar, 12. Juni 2003*  
Oberstudiendirektor Dr. Ralf Weskamp

Sehr verehrte Trauergemeinde,

Gott hat Schwester Angelika zu sich gerufen. Der Tod ist das Ende des irdischen Lebens, er signalisiert, dass uns zur Verwirklichung unseres Lebens nur eine beschränkte Zeit zur Verfügung steht. Schwester Angelika hat diese Zeit in außergewöhnlicher Weise genutzt: Als Ursulinenschwester hat sie sich bewusst für das Ordensleben entschieden und ist so zu einem Zeichen und Werkzeug Gottes geworden. Dies hat in besonderer Weise in die Ursulinenschule zurückgewirkt, die sie über 30 Jahre als Direktorin geleitet und geprägt hat. Viele Kolleginnen und Kollegen erinnern sich an ihre Warmherzigkeit und an ihr visionäres Handeln. Für sie galt ganz der Leitsatz der Heiligen Angela von Brescia: „Wir dürfen uns nur von Liebe und allein vom Seeleneifer leiten lassen“. So hat sie meinem Vorgänger, Herrn Hebestreit, und mir eine Schule hinterlassen, die in vielerlei Hinsicht einzigartig ist und in der ihr Geist und der ihrer Mitschwestern immer noch aktiv lebt.

Am 1.4.1961 hat Schwester Angelika die Schulleitung von der Oberin Schwester Stephanie übernommen. In ihrer Anfangszeit machen sich die geburtenschwachen Jahrgänge besonders bemerkbar, 1968 hat die

Schule gerade einmal 149 Schüler. Hinzu kommen soziale Probleme: Viele Eltern wollen am sozialen Aufschwung teilhaben, es entsteht die „Schlüsselkinderproblematik“. Für Schwester Angelika ist dies der Zeitpunkt zu handeln, Lernnachmittage anzubieten und damit den Grundstock für eine Ganztagschule zu legen, die in den folgenden Jahren entsteht.

1969 führt Schwester Angelika die Koedukation ein. 1971 setzt sie ihre Pläne der Weiterentwicklung der Ursulinenschule zur Ganztagschule um. Es findet nun Unterricht von 8 bis 16.30 Uhr und an fünf Tagen in der Woche statt, in der Mittagspause werden verschiedene Aktivitäten angeboten, die später zum freizeitpädagogischen Konzept ausgebaut werden. 1974 gelingt Schwester Angelika ein weiterer geradezu revolutionärer Schritt: Die Ursulinenschule, vorher Gymnasium bis zur zehnten Klasse, erhält eine Förderstufe und wird kooperative Gesamtschule. Dies war aus Sicht von Schwester Angelika notwendig, um auch den Schülern eine christliche Lernumgebung anzubieten, die den Anforderungen eines reinen Gymnasiums nicht gewachsen waren. Bildung war für sie stets das Recht eines jeden Menschen. Mit der staatlichen Anerkennung am 20. Juni 1980 schließlich beginnt unter Schwester Angelikas nie enden wollendem Elan die Entwicklung einer christlichen Modellschule, die so weitgehend bis heute erhalten geblieben ist: Die Verflechtung der Gesamtschule mit der Fachschule für Sozialpädagogik, die Spielerziehung, die Freizeitpädagogik, die Arbeitsgemeinschaften, ein breit gefächertes Musikprogramm mit Instrumentalunterricht. Durch ihre von Gottvertrauen und Optimismus geprägte Art ermöglicht sie schließlich auch die Einrichtung der gymnasialen Oberstufe. Mehrfach hat sie hierzu Anlauf genommen und versucht zu überzeugen. Wer hätte ihr widerstehen können: 1989 gelingt ihr schließlich auch dieser wichtige Schritt, so dass sie – man kann es ohne Vorbehalte sagen – die Mutter der Ursulinenschule in ihrer heutigen Form ist.

Als Schwester Angelika am 17. Juni 1992 als Schulleiterin verabschiedet wird, hat sie ein Lebenswerk hinterlassen, eine Schule, die nicht nur ein Haus des Lernens ist, sondern ein „zu Hause“ für alle, ein Ort, in dem Gott präsent und erfahrbar ist. Ein Schüler hat Schwester Angelika einmal so charakterisiert: „Die Schwester Angelika ist wie ein Espresso: klein, schwarz und stark.“ Wir werden sie so in unserer Erinnerung behalten und mit großer Dankbarkeit an sie zurückdenken. Für uns war sie ein Geschenk Gottes. Und ich glaube, ich kann im Namen aller Kolleginnen und Kollegen sprechen, wenn ich jetzt sage: Wir werden die Schule so weiterentwickeln, wie sie es sich gewünscht hätte: In der Liebe zu Gott, im Sinne des Vermächtnisses der Heiligen Angela, unermüdlich und auf die Kinder und Jugendlichen und ihrer Einzigartigkeit bedacht.